



bz Online

Kontroverse

Basler Experte zur Gefahr von Windturbinen: «Gibt es heftigen Wind, fliegen die Vögel viel höher»

- Von [Fabian Schwarzenbach](#)

05.02.2026, 05.00 Uhr

Mit Radarmessungen hilft ein Forscher der Universität Basel, Vogelschwärme vor den Risiken der Windenergie zu schützen.

Exklusiv für Abonnenten



Kein Vogelschwarm zu sehen, während die Windkraftanlage Feldmoos im Entlebuch läuft. Radarmessungen und ein anschliessender Stopp der Turbine helfen.

Bild: Patrick Huerlimann

Dass Zugvögel in Windräder geraten, gilt immer wieder als eines der wichtigsten Argumente gegen Windkraft. Der Verein Pro Wind Nordwestschweiz wollte daher von einem Experten wissen, wie Zugvögel und Windräder aneinander vorbeikommen.

Der vor einem Jahr gegründete Verein lobbyiert dafür, dass neue Windparks in der Region Basel entstehen, und lud am Dienstag den Zugvogelexperten Felix Liechti ein. Der Forscher der Universität Basel überwacht mit Radar in Echtzeit die Vogel- und Fledermaus-Aktivität, um Kollisionen der Tiere mit Windkraftanlagen zu reduzieren.

Um es vorwegzunehmen: Katzen, Autos und Glasfassaden sind die grössere Gefahr für Vögel, als Windräder. Liechti differenziert aber leicht: denn Katzen fallen über «Allerweltsvögel» her, während eher seltenere Arten in Rotoren geraten.

Liechti ist als ehemaliger Leiter der Vogelzugforschung der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach nun bei Swiss Birdradar als Experte tätig. Ein Radar misst mehr oder

weniger gerade hoch und kann auf 150 Meter durchaus eine Stubenfliege erkennen. Liechti führt mit Radarbildern eindrücklich vor, welch grosse Biomasse (neben Vögeln auch viele Insekten) in der Luft über uns fliegt.

Pro Turbine sterben jährlich etwa 20 Vögel

Interessant sind die Messzahlen, die international mit Radarsystemen erfasst werden konnten. So überqueren rund 2,1 Milliarden Zugvögel jedes Jahr die Sahara. Die Mehrheit davon sind nicht etwa Störche, sondern Schwalbenarten, Fitis oder Baumpieper und andere. Und sie verpflegen sich unterwegs, indem sie mehrere Tonnen Insekten zu sich nehmen. Von weltweit rund 10'000 Vogelarten ziehen 40 bis 60 Prozent meistens während der Nacht durch die Lüfte. Dabei folgen sie nicht etwa geraden oder direkten «Flugstrassen», sondern bewegen sich in Wellen vorwärts.

Mit Messungen und entsprechenden Hochrechnungen kommt der Basler Forscher zum Schluss, dass rund 20 Vögel pro Turbine und Jahr ums Leben kommen. «Dabei wurde berücksichtigt, dass auch der Fuchs tote Vögel holte, bevor wir sie am Boden fanden», erklärt er. Auch die Sichtbedingungen spielen eine Rolle; etwa ob die Tiere Richtung Windturbine fliegen oder nicht. Kommen nun Vogelschwärme auf ein Windrad zu, so kann die Turbine «austrudeln». Sie wird «aus dem Wind genommen» und verhindert somit Kollisionen.

«Wie viel Vogelschutz steht wie vielen Kilowatt gegenüber?», nennt Liechti die Schlüsselfrage. Dabei stelle sich heraus, dass die Abschaltungen wegen Vogelschwärmen meist dann erfolgen, wenn der Wind nicht so stark ist. «Gibt es heftigen Wind, fliegen die Vögel viel höher», erklärt der Experte. Trotzdem solle die Devise lauten: «Mit möglichst wenig Energie, möglichst viele Vögel schützen.»

Statt einzelner Vögel, ganze Schwärme schützen

«Es geht nicht darum, jeden Vogel zu schützen», stellt Liechti klar. Dennoch soll das Risiko deutlich reduziert werden. So sei das Goldhähnchen eine Art, die anscheinend besonders leide. «Darauf könnte man besonders achten.» Während in Europa der Einzelvogelschutz eine grosse Rolle spiele, steht in der Schweiz der Schutz der Zugvögel im Vordergrund. Für die Anwesenden von Pro Wind ist dieser Ansatz nachvollziehbar, obwohl sich auch Vogelfreunde unter den Mitgliedern befinden. Das «Massenvogelsterben», das von der Gegnerschaft ins Feld geführt wird, sei widerlegt. «Ich ärgere mich über den Jö-Effekt», kontert Liechti Bilder, die von Rotoren getötete Vögel zeigen würden. «Die Vögel werden als Vorwand genutzt.»



Vogelzugexperte Felix Liechti überwacht mit Radar Vogelschwärme, um Kollisionen mit Windrädern zu vermeiden.

Bild: Fabian Schwarzenbach

Ein Radar zur Vogelüberwachung kostet rund 160'000 Franken. Daher ist es kostspielig, eine flächendeckende Überwachung aufzubauen. Zudem sind diese Messsysteme für den Vogelzug ausgelegt. Um zu beobachten, wie sich der Greifvogel verhält, der in der Nähe nistet, sind Kamerasysteme geeigneter. Wobei diese Vogelart eher in höheren Lufträumen unterwegs ist, als auf Höhe der Rotorblätter.

«Die Vögel sind nicht blöd, die weichen auch aus», sagt Olivier Waldvogel, der in Liestal die deutschschweizer Geschäftsstelle von Suisse Eole führt. Der Verein setzt sich für den Ausgleich zwischen Ökologie und Wirtschaftlichkeit der Windenergie ein. In der auf das Referat folgenden Podiumsdiskussion plädierte er für Massnahmen gegen Katzen oder für Folien auf Glasfassaden, das sei wirkungsvoller Vogelschutz.